

THEMA DES TAGES: Schauspielerin Iris Berben begeistert bei der 10. Ausgabe von Talk im Schloss im ausverkauften Rokokotheater

GLOSSE



Jürgen Gruler hat von Iris Berben eine Spargelgeschichte gehört

Meisterschuss im Zollwoisier

Eine Leidenschaft hat Mutter und Tochter Berben immer verbunden – die für eine bodenständige ländliche Küche. Mama Berben lebte jahrzehntlang in Portugal auf einer Finca, Tochter Iris besuchte sie dort so oft es möglich war. „Es ist ein wunderbares Stück Land, auf dem Grundstück wachsen Zitronenbäume und jede Art von Gemüse. So ein richtiges Rückzugsfeld für mich, wenn ich in Ruhe Drehbücher lesen will oder Reden schreiben“, erzählt sie uns nach dem Talk im Schloss. Nur eines haben die Berbens vermisst: „Es gibt einfach keinen Spargel zu kaufen, die Portugiesen verwenden den in ihrer Küche nicht.“

Bekante, die in der Kurpfalz wohnen, kauften also Spargelsetzlinge und schickten sie nach Portugal. Aber der Zoll war skeptisch: „Die vermuteten, dass es Hanf oder sonst etwas Illegales sei, was da aus Deutschland nach Portugal eingeführt werden sollte.“ Die Pflanzen wurden konfisziert und konnten erst Tage später persönlich in Lissabon abgeholt werden. Umso besser schmeckte dann der erste selbst gestochene Schwetzingener Meisterschuss in Portugal. Und Iris Berben gab ja gleich ein Versprechen an die Schwetzingener. „Ich komme wieder zur Spargelzeit und schaue mir dann den tollen Schlossgarten an. Jetzt habe ich zwei Dinge, die ich mit Schwetzingen verbinde – das Schloss und den Spargel – bisher war ich immer auf den Spargel fixiert.“

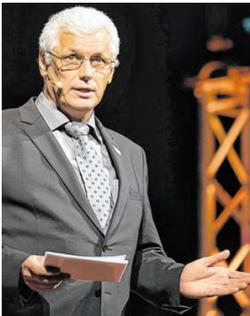
Ach ja, dann war am Tisch des Schlossrestaurants auch gleich noch die Chance, eine Meldung vom gleichen Tag über Abergläubigkeit der Schauspielerin nachzuprüfen, die das Magazin Focus unters Volk gebracht hatte: Tatsächlich zückte Iris Berben ihren Geldbeutel, zog eine Plastikfolle heraus, die ein Stück Schlangenhaut enthielt. Eine Art Talisman, damit es einem wirtschaftlich immer gutgehen soll. Sie hat die Haut aus dem Zirkus Krone, wo sie einmal mit zwei Riesenspythons aufgetreten ist und so ihre Angst vor Schlangen überwunden hat. „Ich musste einige Minuten mit ihnen in einem dunklen Kasten sitzen, sie haben sich um mich herumgewunden und es ist schon ein komisches Gefühl, wenn sie dich mit ihrer Zunge erstasten. Aber ich hab's überstanden“, sagt Berben. Die Schlange natürlich auch, die Hautteile stammen von einer Häutung.



Das Beweisfoto: Iris Berben zeigt ihren Schlangenhaut-Talisman. BILD: GRULER

Reinschauen lohnt sich

Eine große Bildergalerie mit vielen Aufnahmen aus dem Rokokotheater und von der Signierstunde im Foyer hat unser Fotograf Tobias Schwerdt zusammengestellt. Den Film von Michael Fuchs, in dem Iris Berben erzählt, wie es ihr in Schwetzingen gefallen hat, sehen Sie unter www.schwetzingener-zeitung.de



Zum Einstieg gab's einen Song der Rolling Stones und gleich die erste Frage von Dirk Borgartz nach der wilden Jugendzeit von Iris Berben. Rechts Co-Moderator Jürgen Gruler. So nah, wie in Schwetzingen, kommt man der Stars sonst nicht, also schnell ein Handyfoto gemacht. Beim Signieren konnte man mit dem Star plaudern. Dieter Scholl von den Stadtwerken hatte die 500 Besucher im Theater willkommen geheißen. BILD: SCHWERDT

Mut zur Leidenschaft: Iris Berben präsentiert sich als Künstlerin und Persönlichkeit, die konsequent ihren eigenen Überzeugungen folgt – und damit Erfolg hat

„Schauspielerei ist mir eher zugeflogen“

Von unserem Redaktionsmitglied Matthias Mülheisen

Wenn sich zum Mut zur Leidenschaft noch Charme, Eloquenz, Offenheit und Selbstkritik gesellen, sind 90 Minuten fast zu kurz für eine Talkshow. Iris Berben hat am Montagabend im voll besetzten Rokokotheater im Dialog mit Volksbank-Vorstand Dirk Borgartz und Chefredakteur Jürgen Gruler gezeigt, dass sie weder ein Drehbuch noch eine Literaturvorlage braucht, um ihrer Zuhörer zu fesseln. Und damit die Veranstalter Stadtwerke, Volksbank und Schwetzingener Zeitung in ihren ausdauernden Bemühungen um die Verpflichtung der Schauspielerin bestätigt.

Weltverbesserung wichtiger als Abi Mut zur Leidenschaft, das wird während des entspannt-heitern Gesprächs schnell deutlich, heißt bei Iris Berben vor allem Mut, der eigenen Überzeugung treuzubleiben, auch wenn das unbequem und mit Anecken verbunden ist. Das begann schon in der Schulzeit: Dreimal musste sie „wandern gehen“, wie die Künstlerin ihre Schulweise diskret umschreibt – weil die Konventionen der strengen katholischen Internate „extrem schwer zu vereinbaren waren“ von ihrer Absicht, die Welt zu verbessern.

Was ihr die Schule nicht beibringen wollte, ersetzte sie durch eigene Erfahrungen. Über die Nazizeit, den Zweiten Weltkrieg habe es keine Antworten gegeben, also hat sie ihren Geschichtsunterricht mit 18 Jahren in Israel genommen, wo sie mit jungen Menschen aus der ganzen Welt die Idee teilte, etwas aufzubauen. So seien aus geplanten drei Wochen voll drei Monate geworden: „Dieser Eindruck, diese warme und offene Aufnahme prägt mich heute immer noch.“

Es folgte, bestätigt die Mimin auf Nachfrage Jürgen Grulers, eine „wilde Zeit“ in Hamburg: 68er, Studentenbewegung. Dass diese heute vor allem mit Terror und Brutalität in Verbindung gebracht werden, findet Iris Berben traurig. „Die Idee war, wir müssen Verantwortung übernehmen, aus der Verknüpfung heraus“.

Das Motto „Sex, Drugs & Rock'n'Roll“ will sie nicht in jeder Hinsicht unterschreiben: Ihre Treffen mit den Rolling Stones (die auch zur Begrüßung im Theater erklangen), seien „wirklich anständig“ ausgefallen. Alles andere habe ihre Freundin Uschi Obermeier erledigt...

Über Kontakte aus der Kunsthochschule gründete sie mit zwei Schwestern eine WG („das Beste, was mir passieren konnte“), die sie in ex-

perimentelle Filme einführen. So sei ihr die Schauspielerei „mehr oder weniger zugeflogen“. Uwe Nettelbeck vermittelte sie zum Film „Detektive“. Dass das ein Beruf sein könnte, nahm sie zunächst gar nicht wahr. „Das kam natürlich auch daher, dass ich die Schauspielerei nicht gelernt habe. Da sitzt mir meine katholische Erziehung im Nacken: Was man nicht erlitten hat, kann auch nicht ernst sein.“

Wunderbare Regisseure und Kollegen hätten ihr erst später die Augen geöffnet, wie viel Verantwortung man damit übernimmt und wie hart man dafür arbeiten muss. Damit war der Berufswunsch Nonne passé, den sie als Scheidungskind erwogen hatte, „weil dort alles ganz in Ordnung, klar und geregelt war“.

Das es mit internationalen Rollen geklappt hat, war keineswegs selbstverständlich. Als sie sich 1970 für den Spaghetti-Western „Last uns töten, Companeros“ in einer Szene ihre langen Haare hätte abschneiden lassen sollen, sagte sie Regisseur Sergio Corbucci zunächst ab. Er wollte Iris Berben trotzdem für die Rolle, gestutzt wurde eine Perücke.

Der Sohn als „Lebensretter“

Als die Karriere also gerade angekurbelt war, wurde die damals 20-Jährige schwanger – gewollt, wie sie betont. „Mein Kind war so eine Art Lebensretter. Er war die Verantwortung, die ich vermutlich für mich nicht hatte, weil ich in einer wirklich wilden Zeit großgeworden bin und das auch ausgekostet habe.“ Durch den Gegensatz zwischen Internet und Hippiebewegung „war ich ein gefährdeter Mensch“.

Geschapliert hat die gebürtige Detmolderin nahtlos weiter: Als alleinerziehende Mutter brauchte sie

das Geld. Einige Jahre später kam das komödiantische Fach hinzu mit den „Himmischen Töchtern“ von Regisseur Michael Pfleger: „Er transportierte das amerikanische Entertainment-Fernsehen nach Deutschland“. Sie sei dabei für den „geistigen Sex“ zuständig gewesen, Ingrid Steeger für den plakativen.

Als „meine Schauspielschule“ bezeichnet Iris Berben ihre dreijährige Arbeit mit Diether Krebs für die Comedy-Show „Sketchup“. Nach einer Woche wollte sie ihn werfen, weil sie mit der Schnelligkeit, in kürzester Zeit eine Geschichte erzählen zu müssen, nicht mitgekomen sei. Von den 18 Millionen Zuschauern, die die Serie erreichte, kann man heute nur noch träumen. Dennoch folgte sie ihrer Überzeugung, auf dem Höhepunkt auszusteigen.

Während des großen Erfolgs der Hochglanzserie „Das Erbe der Guldburgs“, in der Iris Berben die ständig betrunkene, vom Ehemann schlecht behandelte Evelyn Lauritzen spielte, sei sie beim Einkauf immer ganz mitleidig behandelt worden, schmunzelte sie im Rückblick. Natürlich kommt die Sprache auch auf ihre Kommissarin-Figur „Rosa Roth“, die sie 20 Jahre lang spielte („aber nur zwei Folgen pro Jahr“). Sie habe auch die Befindlichkeiten einer Stadt und ihrer Menschen nach der Öffnung des Ostens erahlt.

Dass sie um 2000 nach ihrem 50. Geburtstag eine Weile nicht mehr drehte, lag daran, dass sie sich verdrängte Lesungen widmen wollte, die sie lange zuvor begonnen hatte. Nach einem Jahr hat die mehrfach ausgezeichnete Actrice aber „die vielen Leben vermisst, die man vor der Kamera hat“. Dass ihre Rollen immer „kraftvoller, saftiger“ werden und mehr mit dem Leben zu tun haben, dürfte ihren Entschluss bestärken – zur Freude ihres Publikums, das sie im Rokokotheater mit viel Applaus verabschiedet.

„Ich war so 'ne Klembürste. Ich fürchte, das waren die elf Jahre Internat, die mich da einfach im Griff hatten“

IRIS BERBEN ÜBER IHRE NICHT IN JEDER HINSICHT „WILDE“ ZEIT IN HAMBURG

Stadtwerke, Volksbank und Schwetzingener Zeitung zeigen Gesicht



Martina Braun, Dirk Borgartz und Jürgen Gruler überraschen Iris Berben mit einem tollen Blumenstrauß und einer Spende für die Aktion „Gesicht zeigen“. BILD: SCHWERDT

denfeindlichkeit und rechte Gewalt einsetzt. Ziel ist die Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements und die Sensibilisierung für jede Art von Diskriminierung. Der Verein realisiert bundesweit Präventionsprojekte an Schulen – vor allem für

bildungsbenachteiligte Jugendliche. Gesicht zeigen! wurde im Jahr 2000 von Uwe-Karsten Heye und Paul Spiegel gegründet. Von Anfang an engagieren sich Iris Berben und seit 2003 auch Anne Will für die Aktion. Eine wichtige Sache! jtg